

Während er aß, blinkte sein e-mail Eingang. Maj hatte ihm eine mail weitergeleitet. Doch bevor er sich das näher anschauen konnte, musste er seine Hände, die einiges von dem Tomatensaft (zum Glück Hemd und Hose nicht) abbekommen hatten, waschen. Danach schaute er sich die Nachricht an. Erklärend hatte die Kollegin darauf hingewiesen, dass die Originalbotschaft von einem der ‚Handyräuber‘ stamme. ‚Ich weiß, was Montagnacht geschehen ist.‘ Das war alles. Er rief Maj an. „Und was machen wir jetzt? Wie erreichen wir denn unseren ‚alten Bekannten‘.“ Er hörte am anderen Ende gedämpftes Lachen über diese Bemerkung. „Ich habe die Adresse – er wohnt übrigens in Tomelilla, geht aber hier zur Schule - ich denke, wir sollten den jungen Mann mal auf einen Saft zu uns bitten.“

Kurze Zeit später saß Max Olsen in Wennerströms Zimmer. Er war froh, der Mathe- und der Chemiestunde auf diese Weise entkommen zu sein. Wennerström eröffnete das Gespräch recht förmlich. „Du kannst uns etwas über den vorigen Montag sagen?“ Der Junge nickte. „Und warum kommst du erst jetzt damit zu uns?“, fragte Maj etwas spitz. Wennerström stieß sie unter dem Tisch vorsichtig an. Der Junge schien jedoch nicht sehr beeindruckt. „Eigentlich sollte man Bullen Bullen sein lassen.“ Wennerström zog die Augenbrauen hoch. „Aber ich hab gehört, wie ihr den feinen Pinkel zur Sau gemacht habt. Das fanden wir echt stark. War zwar nicht ganz korrekt, was wir gemacht haben – aber ihr habt uns zumindest abgenommen, warum wir dem Kerl Bescheid gestoßen haben.“ Wennerström hoffte nicht zu sehr zu erröten. Lob von Jugendlichen war generell selten, dass aber ein Polizist gelobt wurde, das war ja fast wie ein Ritterschlag!

„Und was ist nun geschehen?“ Max setzte sich ein wenig in Positur. „Also, ich bin abends ein bisschen mit dem Moped rumgedüst, da seh ich diesen Wagen auf dem Feldweg. Ich hab mir nix dabei gedacht, trotzdem mal den Motor ausgemacht und beobachtet. Hier passiert ja sonst nie etwas. Dann ist so ein Typ ausgestiegen und zu diesem Haus gegangen. Er hat sich immer wieder umgeguckt, ganz als würde er verfolgt. Aber er hat mich nicht gesehen und ist schließlich in das Haus rein.“ Wennerström lächelte; keine schlechte Beobachtungsgabe hatte der junge Mann. „Das mit Gefühl verfolgt zu werden, ist gar nicht so falsch, denn nach allem, was wir wissen, könnte es sein, dass er vorher eine Bank überfallen hat. Aber pssst – du weisst von nichts.“

„Echt?“ Max Olsen bekam leuchtende Augen. Er fühlte sich mitten in einem Krimi. Sollte er damit später ruhig ein bisschen angeben; das würde ihn vielleicht wieder auf bessere Gedanken bringen. „Klar, ich bin still wie ein totes Kamel.“ Wennerström staunte über dieses merkwürdige Sprachbild; aber vermutlich verbarg sich dahinter irgendeine Anspielung. „Also der Typ ging rein, vielleicht 10 Minuten später (ich hab` aber nicht auf die Uhr geguckt) danach kam ein anderes Auto, und eine Frau stieg aus. Sie kam aber bald zurück und fuhr weg. Von dem Typ keine Spur. Das war jetzt besser als Glotze. Als sich aber nichts tat wollte ich

meinen Posten schon verlassen. Dann aber kam der Typ wieder raus und hat an dem Auto rumgemacht und es dann abgepackelt – ich bin natürlich geblieben. Bei dem Feuer und dem Rauch konnte ich wenig sehen – als der Nebel sich verzogen hatte, war von dem Typ nichts mehr zu sehen gewesen.

Das alles deutete nun auf den Toyota-Mörder hin. Hätten sie das alles gleich zu Beginn gewusst, hätten sie die ganzen Recherchen bei den Kindern vermutlich gar nicht gebraucht. So ein verfluchter ‚Ehrenkodex‘ dieser Jugendlichen: ‚Mit ‚Bullen‘ redet man nicht!‘ Andererseits hatte der Junge ihnen jetzt wirklich geholfen. „Wenn du willst, bringen wir dich offiziell mit Streifenwagen zurück,“ machte Wennerström ein aus seiner Sicht verführerisches Angebot. „Nee, lasst mal. Das ist nett, aber dafür bin ich zu alt. Das kommt bei den Kumpels nicht so großartig.“ Wennerström schluckte. Da hatte er noch Jonas‘ Freunden imponieren können – nur ein paar Lebensjahre weiter sah dann die Polizei ganz anders aus ...

### XXXIII

„Kann ich mal Harry Westerkamp von Borås Tidning durchstellen?“ Håkan war am Apparat. Wennerström übernahm. „Wennerström“, meldete er sich. „Hier spricht Harry Westerkamp. Dein Kollege hat dir über mich wohl schon berichtet.“ Wennerström murmelte eine Zustimmung. „Ich habe deinen Fall zum Anlass genommen, um wieder in Hot Springs zu recherchieren. Der dortige Redakteur, Sam Fulton, hat mir die Information zukommen lassen, dass Renee Hastings wohl vor einigen Wochen bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen ist.“ Wieder eine Verdachtsperson weniger registrierte Wennerström, aber nicht sonderlich enttäuscht, denn an diese Frau hatte er nicht im Entferntesten gedacht. „Der Absturz sieht ganz nach Suizid aus. Sam Fulton jedenfalls hat davon gesprochen, dass es eine Art Abschiedsbrief gibt. Er versucht an diesen Brief heranzukommen. Ich weiß nicht, ob euch das bei euren Ermittlungen behilflich sein kann“, schloss Harry Westerkamp mit einem leicht zweifelnden Unterton.

„Doch, sehr“, beeilte sich Wennerström zu sagen. „Wir können unsere Anfrage in die USA damit noch präzisieren. Aber sag mal, hatte Mrs. Hastings noch Kontakte nach Schweden?“ Der Redakteur räusperte sich kurz. „Soweit ich weiß, leben ihre Eltern noch hier in der Nähe. Außerdem gibt es noch einen Bruder, Marc Östergard, der allerdings eine unrühmliche Karriere als Krimineller – Raub, Einbruch, Diebstahl, Körperverletzung, also fast die ganze Palette – gemacht hat. Ob er gerade sitzt, kann ich dir allerdings nicht sagen.“

Wennerströms Jagdfieber erwachte. Umgehend machte er sich an eine Suchmeldung, um etwas über den Verbleib von Marc Östergard zu erfahren; zugleich fragte er nach vorhandenen Erkennungsmerkmalen des Mannes. Anschließend ging er hinüber zu Håkan und berichtete ihm über sein Gespräch

mit dem Redakteur aus Borås. Håkan strahlte über das ganze Gesicht. „Herr Kollege“, mahnte Wennerström, „noch kann sich alles in Luft auflösen.“

Als er in sein Zimmer zurückkehrte, empfing ihn Maria Björklund reichlich vorwurfsvoll. „Man erfährt ja gar nichts mehr hier im Team. Da schickt Håkan Anfragen in die USA, du suchst nach dem Verbleib von Knackis und Fußspuren, hast plötzlich Interesse für Banküberfälle. Nur ich bleibe im Tal der Ahnungslosen!“ Wennerström lächelte. „Du hast ja Recht, Maria. Wir haben dich sträflich vernachlässigt.“ Er zeigte auf den Stuhl an seinem Besprechungstisch.

„Ich kann dir zumindest sagen, wie weit wir noch von einer ernsthaften Spur entfernt sind.“ Er hatte seine kurze Sachstandsschilderung – ein Gutes hatte das, denn er musste seine Gedanken für sich selbst sortieren – beendet, da strahlte seine Assistentin. „Ich will Thusnelda heißen, wenn nicht der Mann aus den USA der Täter war. Warum wohl hat sich die Frau denn umgebracht? Bestimmt wegen dieser Vergewaltigung!“ Wennerström staunte über die blühende Phantasie der Kollegin. Von einer Vergewaltigung hatte bisher niemand etwas gesagt, ein Ehemann von Renee Hastings war noch gar nicht aufgetaucht – was für verwinkelte Geschichten mochten nur in den Fernseh-Krimis erzählt werden? Er nahm sich allerdings vor, ihren Spruch mit der ‚Thusnelda‘ nicht ernst zu nehmen. Denn Spott hatte Maria am allerwenigsten verdient.

Er ließ sich mit den Kollegen vom Einsatzstab in Malmö verbinden. „Hovstad“, meldete sich eine Männerstimme. Wennerström stutzte einen Moment. Dann fiel es ihm ein: „Mensch Ulf, hier ist Wennerström, Lars Wennerström!“ Beide waren etwa gleich alt und hatten ein paar Lehrgänge zusammen besucht und sich bestens verstanden. Beim ersten Zusammentreffen war Ulf gerade Vater geworden, bei Wennerströms stand das damals kurz bevor – darüber waren sie ins Gespräch gekommen und hatten festgestellt, dass sie durchaus ähnliche Interessen hatten. Seit 3 Jahren allerdings hatten sie sich aus den Augen verloren, weil Ulf wegen des Jobs seiner Frau – sie war bei einer Bank in Kopenhagen beschäftigt – sich nach Malmö hatte versetzen lassen. Bei dieser Erinnerung musste Wennerström unwillkürlich an Håkan denken – auch der zog einer Frau hinterher.

„Ulf, ich habe jetzt eine Spur in unserem Mordfall, zumindest eine verdächtige Person. Ob diese Person identisch ist mit eurem Bankräuber will ich nicht beschwören. Ich weiß, dass ihr ziemlich unter Druck steht, Ergebnisse vorzulegen. Aber ob unser Fall mit den Banküberfällen zusammenhängt, vermag niemand zu sagen, solange wir diesen Marc Östergard nicht gefunden haben. Die Indizien sind ziemlich dünn – mehr als eine verwaschene Fußspur haben wir nicht. Seht zu, dass ihr das ein paar Tage ...“ Er kam nicht weiter, denn Ulf unterbrach ihn mit hörbarem Stöhnen. „Das geht wohl nicht mehr – die Pressestelle hat für übermorgen zu einem Termin eingeladen. Tenor: ‚Neue Spuren zum Volksbankenräuber‘ – ohne Fragezeichen, so als sei der Fall schon fast geklärt. Du sollst auch dabeisein – die e-mail müsstest du schon haben.“

Das hatte Wennerström fast befürchtet, die eigenen Presseleute waren kaum besser als viele Journalisten, die munter spekulierten. Der Regionschef brauchte offenbar ein Erfolgsergebnis. Wenn aber Östergard mit Svedala gar nichts zu tun hatte – die Blamage wäre nicht nur für Malmö sondern für die ganze Polizei riesig. Jetzt mussten sie schnell handeln, denn wenn Östergard Wind von dem Verdacht bekam, würde er möglicherweise untertauchen. Vorsichtshalber blickte er nicht in seinen account, besser er wäre in den nächsten Stunden offiziell noch ahnungslos.

#### XXXIV

Der Nachmittag brachte allerdings eine unangenehme Überraschung, die alle bisherigen Vermutungen auf den Kopf zu stellen schien. Stig Pettersson hatte ihm mitgeteilt, dass Spuren an der Wohnungstür der Fredenborgs von Charlotte Rosenblom stammten. In der Wohnung allerdings waren keine zu finden gewesen. Also doch? Wennerström stöhnte. Eine solche Wendung konnte er jetzt wahrhaftig nicht gebrauchen. Er rief Maj, um mit ihr noch einmal nach Tomelilla zu fahren. Allmählich musste er im Ort ja bekannt sein wie ein bunter Hund – und vermutlich würden hinter den Gardinen der Nachbarn allerlei wilde Vermutungen angestellt, was denn die Polizei dort so intensiv suche. Das war bestimmt Wasser auf die Mühlen von ‚Alternative für Skåne‘.

Lotta kam ihnen auf dem Hof entgegen. Sie sah deutlich besser als noch in den ersten Tagen aus, auch wenn ihre Kleidung abgetragen war. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten aber hatte sie versucht, sich so präsentabel wie möglich zu zeigen. Wennerström schob sie freundlich ins Haus zurück; er brauchte keine Zaungäste aus der Nachbarschaft. „Du warst“, begann er, nachdem sie sich in die Küche, die zwar nicht blitzte, aber doch ganz manierlich aussah, hingesetzt hatten, „an der Tür der Fredenborgs, die Spuren sind noch ziemlich frisch. Was hast du dort gemacht?“ Carl Kröger wandte sich zu seiner Lebensgefährtin: „Ich hab’s dir ja gesagt – das bringt nichts Gutes.“

„Vielleicht erklärt ihr uns, was diese geheimnisvolle Aussage zu bedeuten hat“, warf Maj ein. Es war die Frau, die antwortete: „Ja, ich bin nach dem Montag hochgegangen, weil mir die Stille dort so unheimlich vorkam. Ja und da hab ich natürlich die ganzen Blutspuren auf der Treppe gesehen. Man konnte das gar nicht übersehen. Ich bin zu Carl und hab gesagt, dass ich die Treppe putzen will. Der hat mich ziemlich blöde angesehen ‚was ist denn in dich jetzt gefahren, lass doch die Alten putzen‘. Aber ich habe nicht reagiert und mir einen Eimer geschnappt. Ich habe geschrubbt, bis nichts mehr zu sehen war. Blut kann man doch nicht so einfach auf dem Boden lassen – mir kommen dann immer Bilder von früher in den Kopf, als mein Vater meine Mutter geschlagen hat. Aber am nächsten Tag habe ich es dann doch mit der Angst zu tun bekommen – denn wessen Blut konnte das gewesen sein. Also bin ich zu euch gekommen. So war es!“

Wennerström seufzte. Deshalb also hatten die Kollegen keine Fußspuren auf der Treppe finden können. Sie wären vermutlich wesentlich schneller beim Toyota-Mörder gewesen, wenn sie den Fluchtweg hätten verfolgen können. Andererseits: Ohne die Bitte von Lotta, doch mal nach dem Rechten zu sehen, hätten die beiden Toten vielleicht noch lange dort gelegen. Angesichts der geringen Neigung der Kinder, mit den Eltern Kontakt zu halten, wären möglicherweise Tage vergangen, bis vielleicht Pastor Olofsson argwöhnisch und besorgt gewesen wäre. Batman heißt also Lotta dachte er im Stillen. Alle Fantasien über ‚Batman‘ waren völlig obsolet. Der Mörder war ganz ‚normal‘ geflüchtet. Er seufzte tief. „Das war nicht so gut?“, fragte die Frau vorsichtig. „Nein, nicht besonders“, antwortete Wennerström. „Zum Glück für dich sind Spuren von dir in der Wohnung nicht gefunden worden.“ Als sie das Paar verließen, konnten sie noch hören, wie Carl Kröger seiner Lebensgefährtin Vorhaltungen machte. Aber vermutlich sorgte er sich eher um die ständigen Polizeibesuche ...

Als sie auf die Dienststelle zurückgekommen waren, lagen weder aus den USA noch über Marc Östergard Informationen vor. Es hieß abwarten. Doch nun hatten sie eine wirklich konkrete Spur: Lehrer-Schülerin-Bruder-(vielleicht:Volksbank)-Auto. Doch diese Gedanken musste er zu Hause beiseiteschieben. Denn die Hebamme war gerade gekommen und ging mit Marie die Einzelheiten der Geburt durch. Lena und Jonas ließen die Frau, die ungefähr so alt sein mochte wie Marie, gar nicht aus den Augen. Sie fragten sie Löcher in den Bauch – aber die Frau beantwortete ihnen alles so, dass sie es auch verstehen konnten. Nur vor dem Mutterkuchen ekelten sich beide doch ein wenig. „Dürfen wir das Baby denn auch streicheln?“, wollte Lena wissen. „Na klar, aber ihr müsst ganz vorsichtig sein, denn das Baby ist noch sehr empfindlich.“ Als die Frau wieder fortfuhr, hatten Marie und er ein gutes Gefühl. Bei dieser Frau war Marie bestimmt in guten Händen. Das einzige Problem war, dass Jonas und Lena die Geburt gar nicht abwarten konnten. Aus ihrer Sicht wäre es am besten gleich am nächsten Tag losgegangen!